
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 16 /2 (1989)

DOI: 10.11588/fr.1989.2.53589

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

H. F. K. van NIEROP, *Van ridders tot regenten. De Hollandse adel in de zestiende en de eerste helft van de zeventiende eeuw*, Dieren (De Bataafsche Leeuw) 1984, 342 S. (Hollandse Historische Reeks, 1).

Mit dieser bei J. J. Woltjer in Leiden angefertigten Dissertation, ist dem Verf., um es gleich voranzustellen, ein vorzüglicher Beitrag zur frühneuzeitlichen Eliten-Forschung gelungen. Er behandelt darin die Ausgangslage, das politische und soziale Verhalten, sowie den Funktionswandel des Adels in der Grafschaft Holland vor, während und nach dem Freiheitskrieg der Niederländer gegen die spanische Hegemonie. Diese Langzeitstudie, die das ganze 16. und die erste Hälfte des 17. Jh. umfaßt, erlaubt neue Aufschlüsse über die Rolle des aufständischen Adels, vermittelt aber auch neue Erkenntnisse hinsichtlich einer differenzierten Behandlung der europäischen Adelsproblematik in der Frühen Neuzeit. Es zählt zu den Verdiensten des Verf., auf ein Forschungsdefizit hingewiesen zu haben, das für sich genommen ein äußerst erklärenswertes, hier allerdings kaum zu klärendes Phänomen darstellt. Denn, trotz der vorzüglichen Einzelstudie von H. A. Enno van Gelder zu Beginn der 30er Jahre (*Tijdschrift voor Geschiedenis*, t. 45, 1930, S. 113–150), hat eine zielstrebige sozialgeschichtliche Erforschung des holländischen Adels noch kaum begonnen. Daher stützt sich der Verf. auch in erster Linie auf Fragestellungen und Methoden der französischen (R. Mousnier/R. Muchembled) und englischen Adelforschung (L. Stone).

Der Verf. revidiert überzeugend die traditionelle Sicht, nach der sich die Situation des Adels im 16. Jh. relativ rasch verschlechterte, infolge einer dramatischen Reduzierung seines Personenbestandes, einer durch die kriegerischen Auseinandersetzungen bedingten vollkommenen Verarmung und damit verbunden, einer vitalen Beschränkung aller bisherigen Herrschaftspositionen. Zusätzlich untermauert wird dieses allgemeine Bild noch durch die Tatsache, daß sich die Machtkonstellation im Laufe des 16. Jh. entscheidend veränderte: dominierte der Adel noch zu Beginn des 17. Jh. auf allen Herrschaftsebenen, so hatten spätestens ab der ersten Hälfte des 17. Jh. die städtischen Patrizier und Kaufleute in der nun etablierten »Regentenrepublik« das Sagen. Der Niedergang des Adels war folglich offenkundig, nur die genauen Hintergründe dieses Phänomens waren wenig bekannt.

Hier setzt der Verf. ein, indem er die vielfältigen Aspekte adligen Lebens beleuchtet und einzelne Aktivitäten sorgfältig herausarbeitet. Besonders interessant sind seine Darstellungen und Analysen über das Heiratsverhalten und die Einkommensverhältnisse des holländischen Adels. Demnach haben wir es in der Grafschaft mit einer Größenordnung von etwa 150 Familien zu tun (etwa 800–1000 Personen), was einem Gesamtbevölkerungsanteil von 0,3% entspricht (S. 59). Im Vergleich zu anderen europäischen Ländern (England 3%, Frankreich 5%, Spanien, Ungarn und Polen sogar 8%) läßt sich in Holland folglich nur eine sehr geringe adlige Bevölkerungsdichte nachweisen. Viele Adelsfamilien starben sogar im Laufe des 16. Jh. aus. Von der Hofaristokratie verblieben lediglich die Familien Egmond und Brederode. Der niedere Adel praktizierte zu 90% ein internes Heiratsverhalten, d. h., es kam zu häufigen Heiraten untereinander. Trotz Endogamie, bewirkte der Aufstand selbst keineswegs eine »demographische Krise« des Adels. Im Gegenteil, er bewahrte ihn vor dem Aussterben, da der Adel sich, infolge der kriegerischen Auseinandersetzungen, noch enger zusammenschloß und unter sich blieb. Existentielle Gefahr drohte eher von ökonomischer Seite: bedingt durch die langen Pachtverträge verminderte die rasante Inflation zusehens den Spielraum für das Konsumverhalten sowie die Aufrechterhaltung eines standesgemäßen Lebens. Vielfach gerieten einzelne Adelsfamilien in finanzielle Schwierigkeiten, und es kam zu Verkäufen von Ländereien und Hofgütern, die allerdings in den meisten Fällen wiederum von anderen Adligen aufgekauft wurden. Auch die beschlagnahmten Güter und der säkularisierte Kirchenbesitz wurden weitgehend vom Adel aufgekauft, was ein Beleg dafür ist, daß das Gros der einzelnen Familien relativ vermögend war und blieb, wie der Verf. am Beispiel der Familie van Dorp nachweisen kann. Interessant ist auch die Beobachtung, daß die Nachfolger derjenigen

Adelsfamilien, deren Besitztümer im Süden konfisziert wurden, nach dem Aufstand das meiste wieder zurückkauften oder doch zumindest ähnlich große Besitzungen erwerben konnten, wie am Beispiel der Egmond und van Schagen deutlich wird. Es ist daher keineswegs überzogen, wenn der Verf. bezüglich des in der Literatur oftmals dargestellten ökonomischen Niedergangs des Adels im 16. Jh. mit gutem Recht von einem Mythos spricht. Das finanzielle Desaster machte sich für weite Teile der Aristokratie erst um 1650 bemerkbar.

Konnte er den wirtschaftlichen Niedergang noch relativ lange hinauszögern, so verlor der holländische Adel im 16. Jh. deutlich an politischer Machtsubstanz. Nach dem Verlust seiner Stellen am Hof, in der Forstverwaltung, am »Leenhof«, sowie in seiner Funktion als Schöffe, »burgemeester« und »vroedschap«, zog er sich notgedrungen aufs Land zurück. Ausschlaggebend für den Rückzug aus den staatlichen Ämtern war sicherlich der dreimalige spanische Staatsbankrott (besonders derjenige von 1557), weil durch die ausbleibende Bezahlung die Existenzgrundlage bei vielen Adelsfamilien gefährdet war und die hohen Repräsentationskosten, die mit dem jeweiligen Amt verbunden waren, nicht mehr bestritten werden konnten. Mit dem teils freiwilligen, teils erzwungenen Rückzug des Adels aus den hohen Regierungsämtern, erledigte sich auch die damit verbundene, oftmals notwendige Parteinahme zu Gunsten der spanischen Krone. Allerdings blieb die Mehrzahl der Adelsfamilien in dieser vermeintlich schwächeren Position nicht untätig, sondern reagierte geschickt und zielgerichtet auf die neuen, »nachrevolutionären« sozio-politischen Veränderungen. Obwohl wirtschaftlich geschwächt und in seinem personellen Bestand dezimiert, trat der holländische Adel in sozialer Hinsicht nach dem Aufstand gestärkt hervor: in seiner neuen Funktion als »ridder-schap« formierte er sich zu einer Untergruppe der herrschenden und allmächtigen Regentenklasse. Macht wurde durch Einfluß abgelöst, und der Adel wandelte sich zu einer Elite unter anderen. In einem relativ kurzen Anpassungsprozeß war es ihm gelungen, sich als Teil der Regierungselite nun vollends in die bürgerliche Republik einzugliedern.

Insgesamt vermittelt diese klar strukturierte, theoretisch fundierte und materialreiche Studie neue Erkenntnisse zur speziell holländischen, aber darüberhinaus auch zur europäischen Adelsproblematik in der Frühen Neuzeit. Analog zu den Forschungsbeiträgen von J. H. Hexter (1961) für den englischen Adel im Zeitalter der Reformation und der Renaissance, sowie von Guy Chaussinand-Nogaret (1976) für den Adel im vorrevolutionären Frankreich, gelingt es dem Verf. überzeugend nachzuweisen, daß nicht im Niedergang sondern in der erfolgreichen Anpassung des Adels ein wesentliches Kriterium für das Verständnis der Epoche zu suchen ist.

Erich PELZER, Freiburg i. Br.

Hilton L. ROOT, *Peasants and King in Burgundy. Agrarian Foundations of French Absolutism*, Berkely, Los Angeles, London (University of California Press) 1987, VII–277 S.

Im Mittelpunkt des vorliegenden Buchs steht die burgundische Dorfgemeinde. Der Autor will vor allem nachweisen, daß Absolutismus und Zentralismus entgegen einer – angeblich – vorherrschenden Forschungsmeinung die Dorfgemeinde vom ausgehenden 17. Jh. bis zur Revolution nicht geschwächt, sondern im Gegenteil gestärkt hätten (S. 2). In Burgund sei gerade im 18. Jh. die Dorfgemeinde eine wichtige Komponente in der Struktur des zentralistischen Staates geworden (S. 10). Zugleich bezieht sich der Autor auf die Diskussion um den Widerstreit zwischen vorkapitalistischen und kapitalistischen Lebensformen. Es habe kein fundamentaler Konflikt zwischen Dorfgebräuchen und kapitalistischen Praktiken bestanden (S. 10), der Erhalt der Dorfgemeinde im Sinne einer Kollektivität habe eher andere Ursachen, nämlich insbesondere die Bedeutung einer funktionierenden Dorfgemeinde für den Staat, den Fiskus (Einleitung, passim, und erneut in Kapitel 6, passim).